

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses**

**Rothmüller, Jacques**

**Colmar, [1836]**

Das Schloss Spesburg

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

## Das Schloss Spesburg.

Auf dem Gipfel der Vogesen und gegen dem Andlauer Thale zu gelegen, blickt hinter eines hohen Tannenwaldes düstern Zweigen freundlich das Bergschloß Spesburg hervor. Nicht ohne Schwierigkeit dringt der Freund der Natur und des Alterthums durch das Dickicht der Bäume bis zum Fuße des ehemaligen Rittersitzes der Grafen von Walthar vor.

Ein breiter Graben vertheidigt den Eingang des Schloßes, dessen Mauern aus ungeheuern Quadersteinen bestehen und auf der einen Seite, am Rand eines unabsehbaren Abgrunds, auf eine 60 Fuß hohe Felsenmasse gegründet sind. Die Bauwerke befolgen keine gerade Linie, sondern bilden ebensoviele Winkel als der Felsen selbst worauf sie stehen. Gegen Norden erhebt sich der Hauptthurm des Schloßes, der nur ganz oben eine Oeffnung hat. Das Innere der Burg ist finster und enge; doch entdeckt man noch, trotz dem überall hervorstachsenden Strauchwerk, einen Kaminmantel, mehrere Säulen-Knäufe und die Trümmer eines weiten Rittersaales, der einst prachtvoll ausgerüstet gewesen zu seyn scheint. In den Saal selbst gelangt man vermittelst einer Leiter, die wir in gegenüberstehenden Abbildung angebracht haben.

Der Ursprung der Spesburg reicht in die graue Vorzeit hinauf, und es wäre schwer den Schleier zu heben der ihn umhüllt. Auch wollen wir die mancherlei Vermuthungen, welche in dieser Hinsicht von den Geschichtsforschern aufgestellt worden, unberührt lassen und uns bloß darauf beschränken die Epoche anzugeben, wo die eigentliche Geschichte des Schloßes zuverlässig und unbezweifelt ins Leben tritt.

Soviel ist gewiß, daß die Spesburg ein Eigenthum des Geschlechtes Dicka war. Diese Familie erlosch mit dem Absterben des Grafen Walthar von Dicka, der im Jahr 1383 den Tod fand und in der Kirche zu Andlau begraben wurde. Darauf kam das Schloß in die Hände der Herren von Andlau, welche es dem Bisthum von Straßburg als Lehen übertrugen. Stephan von Baiern bemächtigte sich desselben am Pfingstmontage des Jahres 1431, allein bald darauf wurde es ihm wieder entzogen und kehrte in die Hände seiner frühern Herrschaft zurück.

Die leichtgläubige Volksfage hat dieses ehemalige Ritterschloß zum Aufenthalte von Gespenstern, Hexen und Unholden gestempelt, die jedesmal wiederkehren wenn die Uhr auf dem Kirchturm im nächsten Dorfe die Mitternachtsstunde schlägt, sodann dort hausen und ihr Wesen treiben, bis der erste Hahnenruf des jungen Tages Anbruch verkündet. Und wirklich scheint eine an sich ganz einfache Thatsache, die ziemlich glaubwürdig erscheinen dürfte, den Ursprung jener Sage zu beleuchten und zu bestätigen. Eine Frau nämlich, so wird behauptet, welche sich in diese einsamen Berge vertieft hatte, um heilsame Kräuter und Wurzeln zu suchen, verspätigte sich bis gegen Abend im Walde; plötzlich stieg ein furchtbares Gewitter auf, das bis in die tiefe Nacht hinein fortbauerte und unser armes, bis auf die Haut durchnäßtes Weib zwang, in den halb zerfallenen Trümmern der Spesburg gegen den Regen ein Obdach zu suchen. Kaum war sie dort angelangt, so vernahm sie Schritte und Männerstimmen, die sich den alten Mauern, hinter welchen sie Schutz gefunden, zu nähern schienen. In der Meinung es wären Räuber, flüchtige Sträflinge, oder sonst eine leicht entbehrliche Gesellschaft, die das Dunkel der Nacht zur Ausübung verdächtiger Streiche benutzen wollten, hatte sie den schlaun Einfall den ungebeten Gästen denselben Schrecken einzujagen, den sie so eben selbst durch sie empfunden hatte. Sogleich gab sie daher mehrere, bald durchdringend gällende, bald wieder dumpfe, hohle Töne, wie aus Gräbern aufsteigend, von sich, und richtete verschiedene Worte an sie, deren geheimnißvollen Sinn sie sich





wohl hüteten zu enträthseln, kurz das vermeinte Gespenst jagte den unerwarteten Ankömmlingen solche Furcht ein, daß diese wenig Lust bezeigten, den nächtlichen Besuch wirklich abzustatten und sich eiligst auf und davon machten. Ganz außer Athem langten sie zu Hause an und hatten nichts eiligeres zu thun, als den Vorfall allenthalben zu erzählen; eine Nachbarin berichtet's übertrieben der andern, und so geschah es — wie gewöhnlich — auch hier, daß eine ganz einfache Thatsache in kurzer Zeit zur grausenhaftesten Gespenstergeschichte heranwuchs, die heute noch in der Gegend von leichtgläubigen Ammen und abergläubischen alten Mütterchen von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wird.